

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6. Sonntag bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 18.

Umzug in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 18,000 Exemplare.

# Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Verlag der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gestrichelten Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt“ die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 4. Juni.

Abgesehen davon, daß der vom Berliner Cabinet gemachte Vorwurf: Sachsen habe die Großmacht Preußen durch seine Rüstungen bedroht, — eine lächerliche Absurdität bleibt, geht nunmehr aus den unsern Kammern vorliegenden Rechnungen über Militärauslagen unwiderlegbar hervor, daß erst nach dem Einlangen der preussischen Drohnote und nach den bereits zur Ausführung gebrachten kriegerischen Rüstungen Preußens, nämlich vom 18. April ab, die militärischen Vorbereitungen in Sachsen begonnen wurden, beziehungsweise von diesem Zeitpunkt an die Mehrauslagen hierfür gemacht worden sind.

Im „Hamburger Correspond.“ finden wir nachstehende Correspondenz aus Berlin vom 30. Mai: Von der Ueberentsinnung der drei Thronreden, der württembergischen, bayerischen und sächsischen, dürfen selbst unsere Regierungskreise unangenehm überrascht worden sein. In unabhängigen Regionen haben wir noch Niemand gefunden, der nicht der Sprache der Wahrheit und des Rechts, die namentlich in der Rede König Johanns so überzeugend tönt, seine Anerkennung sollte. Jedenfalls ist durch die drei Thronreden klar gestellt, daß der Krieg, zu dem unsere Politik treibt, die Sachsen, die Bayern und die Württemberger in den Reihen der Bekämpfer Preußens zeigen werde. Wie läglich es angeht dieser Thatsache um die offizielle Sophistik steht, die von dem bevorstehenden Kriege behauptet, er sei gar kein Bruderkrieg, leuchtet ein, selbst wenn wir ihr gestatten wollen, die 8—9 Millionen kernachter Deutschen des österrichischen Kaiserstaates wegzuberechnen. — So schreibt man, wir wiederholen es, jetzt aus Berlin: Auch die Lügencorrespondenzen aus Dresden in der Berliner „Nordd. Allg. Ztg.“ haben ausgehört.

Ein Gegenstück zu „Wie man in Sachsen preussische Landwehrleute behandelt!“ Des Einsenders Risse, vor wenigen Tagen als Handwerks-Geselle aus dem Lande der großen Nation der Heimath zuwandernd, spricht in einem preussischen Dorfe um ein Glas Wasser an. Auf die Frage der Wäuerin: was für Landmann? nennt der junge Mann „Sachsen.“ wird aber hierauf, ohne Wasser empfangen zu haben, unter gewaltigem Fluchen und Schimpfen, zur Thür hinaus geschoben.

Aus Löbau, 2. Juni, schreibt man uns: Als vorgestern ein sächsischer Landmann in der Nähe Reichenbachs sein Feld bestellte, kam ein großer Zug preussischer Husaren ruhig des Weges herangeritten. Auf die Frage des Zugführers, wo sie sich befänden, antwortete der Landmann: „Hier sind sie schon ein griech. Stück in Sachsen.“ Die Husaren machten kehrt und ritten zurück, ohne ein Wort zu erwidern.

Viele mit Einquartierung belegte Landwirthe klagen darüber, daß sie den betreffenden Mannschaften die kostspielig anzuschaffenden Schlafdecken gewähren müssen, so gern sie auch sonst die oft bis zu 30 Mann ansteigende Einquartierung übernehmen. Man ist der Meinung, daß dergleichen Decken massenhaft im Militärdépot vorhanden wären und es daher eine große Erleichterung für die Quartierwirthe wäre, wenn man den Mannschaften diese Decken lieferte.

Rücksichtslos! In der Nachbarschaft einer bis zum Tode kranken Dame wohnt in einem Hause der Prager Straße ein sogenannter Clavierpauker, welcher auf das Ersuchen, er möge seine nervenschüttelnden Clavierstudien etwas mäßigen, kalt antwortete: „Vor mir kann sterben wer da will, ich bezahle meine Miete und kann in meinem Quartier machen was ich will.“ — Der Mann unterließ sein Geräusch nicht eher, bis ihm der rücksichtsvolle Hauswirth das Handwerk nachdrücklich legte.

In Leipzig sind am Freitag schon wieder 250,000 Thaler Silber für die dortigen Filialen der Weimarer und Gothaer Bank angekommen.

In der Nacht des 31. vor. M. brach in einem Seitengebäude des Gutsbesizers Weier zu Berbersdorf Feuer aus, in Folge dessen dasselbe, sowie das Seitengebäude des Nachbarn bis auf das Mauerwerk niederbrannten. Große Anstrengung der Hülfleistenden kostete es, die übrigen Gebäude dieser Güter zu retten.

### Allgemeine Betrachtung.

Am demselben Tage, an welchem zu Dresden der Landtag eröffnet wurde, hielt es die Annexionspartei in Leipzig für angemessen, unter Wiedemanns Leitung eine preussische Demonstration dadurch zu machen, daß sie den Landtag anging, der Regierung die Mittel für die Mobilmachung unserer Arme zu verschweigern. Das war ganz schlau eingebracht! Man wollte im Voraus die Wirkung der königlichen Worte abschwächen, welche an diesem Tage vom Throne in der Hauptstadt in das Land schallen würden. Indeß scheiterte dieser Versuch an dem gesunden Sinne der Bevölkerung, man brachte es nicht höher als

auf 142 meist obscure Namensunterschriften, und jetzt, im Gegenseitigen, bedeckt sich eine andere Petition, ausgegangen vom Geh-Rath v. Wächter und dem bekannten Schöpfer eines neuen Leipziger Stadttheils, Dr. Heine, mit Massen von Namen des besten Klanges, welche dem Landtag das frische, ermutigende Wort zurufen: Unterstütze patriotisch eine deutsche Regierung! Gewähre ihr die Mittel, einzustehen für Ehre, Recht und Sitte! Nun — diese Woche wird die Zweite Kammer sprechen. Man mag über sie urtheilen wie man wolle — eins ist sicher: sie besteht aus Sachsen. Sie wird wohl anknüpfen an die treffliche Thronrede, die auch außerhalb des Landes einen erfrischenden Eindruck auf Alle gemacht hat, denen noch Ehrlichkeit, Recht und deutsche Treue nicht ein leerer Schall und alberner Humbug sind.

Besonders von Wichtigkeit in der Thronrede erscheint uns die Stelle, die von einer Reform der Bundesverfassung und von einer nationalen Vertretung handelt, sowie diejenige, wo der König sein Fürstenthum verpfändet, daß er für deren Zustandekommen wirken und selbst Opfer nicht scheuen werde. Das ist etwas Anderes, als wenn Bismard fortwährend mit dem Parlament um sich herumwirft und allemal, wenn Bundesfestigung darüber sein soll, seinen Gesandten nach Berlin kommen läßt. Es ist jedoch einigermaßen aufgefalle, daß die sächsische Thronrede das Wort „Parlament“ vermeidet. Vermied sie dieses Wort, weil es jetzt fast in Mißcredit gekommen ist, seitdem es durch das Bismard'sche Parlamentsproject entwürdigt wurde? Doch auf den Namen kommt es nicht an; nenne man es Parlament oder Nationalvertretung, wenn wir es nur bekommen. An den Kammern wird es jetzt sein, an diese aus Königsmunde erklärte Bereitwilligkeit sich zu halten und mit lebensvollem Inhalte das auszufüllen, was die Thronrede in Umrißen zeichnet. Mögen die Kammern jetzt aussprechen, daß Sachsen, so sehr es einer Auf- und Auslösung durch Preußen widerstrebt, ein lebhaftes Nationalgefühl für das größere deutsche Vaterland hat, und daß es diesem gern als williges Glied sich unterordnet. Nur ein Parlament schützt uns vor der Wiederkehr der jetzigen Schmach, wo die Baune zweier Menschen in Berlin das Glück von Millionen vernichtet.

Inzwischen gehen die Ereignisse mit mächtigen Schritten vorwärts. Der Congress kommt zu Stande und der durch seine Talente, wie durch seinen Posten als Minister des mächtigsten reindeutschen Staates ausgezeichnete Herr v. B. Fordern wird den deutschen Bund im Rathe der Großmächte zu Paris vertreten. Wie wenig wir von diesem Congress erwarten, haben wir das letzte Mal ausgesprochen — er ist ein letzter, fast unnützer Versuch, den Frieden zu erhalten, und es ist bejammernswerth, daß das Ausland über uns zu Gericht sitzt. Aber das wenige Gute, was dieser Congress für uns schaffen kann, wird wesentlich befördert, wenn der Bund durch den bereiten Mund Borden's sich zu Gehör bringt. Dies zu vereiteln, war daher der nächste Zweck der Bismard'schen Politik. Wie können sich die Westentaschen Staaten, die für preussische Augen gar nicht existiren, erdreissen wollen, mit Europa zu raten? Doch, als man einsah, daß die europäischen Mächte eine würdigere Anschauung von unserem bejammernswerthen Dasein hegten, so verbiß man seinen Karger damit, daß man sagte: Der Bund hat ganz im preussischen Sinne gewählt, daß er Bayern wählte und nicht Sachsen, wie zur Londoner Conferenz. Als hätte Herr v. B. Weist jemals den deutschen Patriotismus packten wollen! Als schlugen in Deutschland nicht Hunderttausende von Herzen, die ebenso deutsch fühlten, wie er! Das ist ja die Verblendung in Berlin, daß man uns Sachsen solcher besonderen Kriegswuth gegen Preußen beschuldigt und par-tout nicht sehen will, daß ganz Deutschland wie ein Mann für uns sich erhebt.

Da ist ferner der bayerische Antrag auf Entfernung der österrichischen und preussischen Truppen aus den Bundesfestungen und aus Frankfurt. Dieser Antrag rechtfertigt sich von selbst. Bei der Verachtung Bismard's gegen Alles, was Vertrag und Eid heißt, wäre es noch nicht sein schlechtestes Streich, wenn er seine Soldaten auf einmal die Bundesfestungen überumpeln ließe.

Das Wichtigste aber sind die Erklärungen Oesterreichs und Preußens in der letzten Bundestagesitzung über die Entwaffnungsfrage. Klar und offen bekennet sich Oesterreich zum Bunde, zum Rechte, zum Frieden. Es kann keine einfachere Erklärung als die österrichische vom 1. Juni geben, es muß in Aller Augen springen, daß Preußen jetzt der angreifende Theil ist. Oesterreich stellt sich mit beiden Füßen auf den Bundesstandpunkt und zerreißt den unwürdigen Vertrag zu Gastein; es ist vollständig umgekehrt, und es ist nur zu bedauern, daß dies nicht schon längst geschehen. So ist durch Aushalten am Rechte die eine deutsche Großmacht durch die Mittelstaaten auf den richtigen Weg zurückgeführt worden; es wird auch gelingen, die andere mores zu lehren. Was hat nun die preussische Regierung einer so gebiengen Erklärung entgegen zu setzen? Nichts als die

alten Lügen, die in ihrer zahllosen Wiederholung Einen nun bald ankleben: Oesterreich und Sachsen sollen angefangen haben. Psui des nichtswürdigen Spiels mit der Wahrheit! Sehen wir jetzt von Oesterreich ab. Angenommen einmal, aber nicht zugegeben, durch unsere Rüstungen ist Preußen erst zur vollen Mobilisirung gekommen — auf wessen Seite ist die Schuld? Wenn ein Mann alle Hebel ansetzt, einen großen Stein bergab nach der Tiefe zu wälzen, der rollende Stein rennt aber an einer ruhig daliegenden Felsede an und bleibt vor der Hand da liegen, jener Mann aber holt den Stein wieder hinauf, um ihn, mit verdoppelter Kraft beflügelt, die Felsede zunächst zermalmen und dann in's Thal hinunterdonnern zu lassen — wo ist da die treibende, revolutionäre Kraft? Bei dem Stein oder der Felsede? Alle Welt weiß, wie Preußen in Deutschland wühlte, wie es uns zu zertrümmern drohte; und wenn wir nun unerschrocken dastanden, so mag jener Mann, dessen angestimmtem, vernichtendem Laufe wir im Wege sind, darüber schwarz werden wie Galb, aber Niemandem soll er es weiß machen wollen, daß wir deshalb ihn erst auf seine tollbreiteste Laufbahn gezwungen haben. Jetzt auf einmal stellt sich Preußen wieder ganz bundesmäßig, es verlangt, der Bund soll es gegen Oesterreich und Sachsen schützen. Warum hat es dies nicht gleich damals verlangt, als unser Kriegsministerium einige Hundert Pferde einkaufte? Damals existirte der Bund gar nicht für Preußen, sondern dieses schrieb eigenmächtig die bekannte Drohnote nach Sachsen, um es einzuschüchtern. Sachsen aber ging an den Bund und der gab uns Recht. Wenn jetzt Preußen nun Scheinbar sagt: „Hiß mir! Kannst Du aber nicht, so bist Du Schuld!“ so muß man sich nur erinnern, wie der Bund erst moralisch auf alle Weise durch Preußen ruinirt worden ist, um den nichtswürdigen Hohn zu begreifen, mit dem Preußen bald ihn maltreatirt, bald sich an einzelne Paragraphen des Bundesgesetzes enklammert. Doch Niemand glaubt mehr an Preußen, selbst die Nationalvereiner in Dresden verlassen es, wie die Krähen den Thurm, in den es einschlagen will. Ist es nicht dasselbe Land, das heute die eigene Landesvertretung höhnt und morgen sich für ein deutsches Parlament begeistert; das Sachsen und Württemberg benuncirt als Friedensbrecher, aber sich durch die umfassenderen Rüstungen des viermal stärkeren Bayerns, die doch auch gegen Preußen gehen, nicht beirren läßt; das die Mittelstaaten verdächtigt, es mit Napoleon zu halten, und sich mit Italien vertragsmäßig verpflichtet zum Einbruch in das Gebiet des deutschen Bundesgenossen Oesterreich; das auf der Donaufürstenthümer-Conferenz gegen jeden auswärtigen Fürsten protestirt, der auf den rumänischen Thron steigt, und das darauf verzichtet, gegen einen Prinzen aus dem Hause Hohenzollern, der von der preussischen Armeé disertirt und auf der Donau als Bedienter „Lehmann“ unter dem Dienertroß verkleidet reist, die Gesetze der Armeé und des Königshauses in Anwendung zu bringen? Solche Doppelzüngigkeit findet ein ruhmloses Ende. Zwar entzieht sich das Kriegsglück der Berechnung, Preußen hatte ein Waterloo, es hatte aber auch ein Jena. Will es jetzt die Fluren Deutschlands in eine große Blutlache verwandeln, so kann es mit dem höchsten Einsatz Alles gewinnen, aber wenn es nicht gewinnt, so hat es Alles verloren, Alles, selbst die Ehre.

\* Explosion Einem Privatbriefe aus Sidney vom 20. März zufolge ereignete sich daselbst am 11. jenes Monats ein furchtbares Unglück durch die Explosion von Nitroglycerin. Die Kaufleute M. und B. hatten den Keller unter ihrem Geschäftslocale Jemandem vermietet, der sich mit dem Abziehen von Wein und Spirituosen auf Flaschen beschäftigte. In diesen Keller sollen, wie erzählt wird, zwei Krsten gebracht worden sein, wovon die eine Nitroglycerin und die andere die erforderlichen Geräthchaften zur Veranugung dieses Sprengstoffs enthielt. Am Abend des 11. März wurde unter einem furchtbaren Knall nicht allein dieser Keller nebst dem ganzen Gebäude, sondern auch das an jeder Seite befindliche Nachbarhaus in die Luft gesprengt, wobei die Steine, Balken etc. weit fortgeschleudert wurden. Alle Thüren und Fenster in der Nähe wurden eingedrückt und selbst die biden Spiegelgehäusen der 3. bis 400 Schritt entfernten Bankhäuser wurden in Staub verwandelt. Nur dem glücklichen Umstand, daß die Explosion an einem Sonntag bei geschlossenen Geschäftslocalitäten stattfand, ist es zu danken, daß kein Verlust an Menschenleben zu beklagen ist.

\* Ein Verbrecher-Krüsus. In Sidney starb vor Kurzem der Krüsus aller nach Australien deportirten Verbrecher und hinterließ nicht weniger als eine Million Pfund Sterling. Mr. Terry, so hieß dieser Mensch, hatte in seiner Jugend ein paar Gan'se gestohlen und war darum deportirt worden; drüben legte er ein Pandleihgeschäft an und gewann in wenig Jahren sein colossales Vermögen. Dabei war er geizig und hart; einen jungen Diener, der ihn bestohlen, lieferte er an den Galgen, und obwohl er zuletzt 300,000 £ zu 10 pCt. umsetzte und sich seine Einnahme aus der Miete seiner Häuser, deren er eine